

DOSSIER

Vom Hundertsten ins Tausendste

STEUERN. Alle Jahre wieder... kommt die Steuererklärung – und mit ihr die Anforderung, Rechenschaft abzulegen über Einkünfte und Ausgaben, Erbschaften und Darlehen, Krankenkassenprämien und Weiterbildungskosten. Für viele ist das Ausfüllen eine Qual – dabei zieht, wer ehr- und redlich Auskunft gibt, nicht nur Bilanz über ein Jahresvermögen, sondern auch über ein Lebensjahr. Und kommt zwangsläufig ins Grübeln: etwa über die findige Unterscheidung zwischen Steuerbetrug und -hinterziehung, das Nichtvorhandensein einer Ökosteuer in Zeiten des Klimawandels oder den kannibalischen Steuerwettbewerb zwischen den Kantonen. > **Seiten 5–8**



INTERRELIGIOSITÄT

(K)eine Missionarin

MARGRIT MEIER. Sie ist reformiertes Kirchenmitglied und Präsidentin der Parapsychologen, sie ist Wirtschaftswissenschaftlerin und Meditationslehrerin: Margrit Meier, 64, verbindet unterschiedliche spirituelle Welten mit Leichtigkeit. «Das tun viele Reformierte», ist sie überzeugt. > **Letzte Seite**

KOMMENTAR

DELFBUCHER
ist «reformiert.»-
Redaktor in Zürich



Ein Schritt zu besserer Lebensqualität

SCHLECHTER KAFFEE. 1974 ereignete sich in der Schweiz ein politischer Urknall. Mit der ins Deutsche übersetzten Broschüre «Nestlé tötet Babys» sorgte eine noch junge Solidaritätsbewegung mit den armen Ländern des Südens für Schlagzeilen. Und da der grösste Nahrungsmittelkonzern der Welt gegen die Drittweltaktivisten klagte, bekam diese Bewegung noch mehr Auftrieb. Übermutig liess man in Tansania einen Löskaffee zusammenbrauen, der noch schlechter schmecken sollte als das Original aus Vevey. Aber das erste Fair-Trade-Produkt war geboren – aus der Not heraus und gegen Nestlé.

NUR SCHWINDEL. Die Schweizer Pioniere des fairen Handels werden es mit Erstaunen vernommen haben: Nestlé Grossbritannien ist nun mit seinem populären Schoggi-Riegel KitKat (siehe Artikel rechts) selbst ein Teil des fairen Handels geworden. Auch ich habe mir erst die Augen gerieben, und mein Weltverbesserer-Ich hat sich aufgebäumt: Das ist Etikettenschwindel.

NEUES IMAGE. Nach der ersten Schreckenssekunde habe ich weiter gedacht: Manchmal kommt das Gute in der Verkleidung des moralisch Zweifelhafte daher. Wenn auch Nestlé an vielen Orten der Welt das Gemeinwohl der Menschen missachtet: Für 6000 Menschen der für Nestlé produzierenden Kooperative in der Elfenbeinküste ist dank des neuen Fair-Trade-Siegels der fortwährende Überlebenskampf zu Ende – oft auch ein Kampf um Leben und Tod. Dass Nestlé sein Image damit aufpoliert, wiegt weniger schwer, angesichts dessen, dass Tausende Menschen wieder eine Perspektive für ihre Zukunft haben.

Faire Nestlé-Schoggi?

FAIRER HANDEL/ Die britische Nestlé setzt auf Fairtrade. Nestlé Schweiz zögert noch.

«Wow!» sagte der Erzbischof von York, John Sentamu, als er die «phantastische Nachricht» hörte: Am englischen Hauptsitz von Nestlé in York soll deren umsatzträchtigster Schoggi-Riegel «KitKat» mit dem Fairtrade-Siegel von Transfair vom Band gehen. Damit haben sich die anglikanische Kirche und die lokale Fairtrade-Organisation von York beim grössten Nahrungsmittelmulti der Welt Gehör verschaffen können.

GROSSES SCHWEIGEN. Hat der Schritt der britischen Nestlé-Verantwortlichen Signalwirkung für die Schweiz? Immerhin ist der Schweizer Nestlé-Chef Roland Decorvet gleichzeitig Stiftungsrat des Hilfswerk der Evangelischen Kirche (Heks). Und Heks hat mit fünf anderen Hilfswerken 1992 die Max-Havelaar-Stiftung begründet.

Am Schweizer Firmensitz in Vevey hüllt man sich indes in Schweigen. Man solle Ende Jahr noch einmal nachfragen, ob hierzulande mit einer Zertifizierung zu rechnen sei. Grundsätzlich stellt sich die Frage: Sind Nestlé und Fairtrade überhaupt miteinander vereinbar? Der Eintritt von Nestlé ins Fairtrade-Geschäft wurde auch harsch kritisiert. «Nestlé kann nicht für sich in Anspruch nehmen, im Kakaogeschäft nachhaltig zu sein. Denn der kleinen Menge fairen Kakao steht das grosse Volumen von Kakao gegenüber, das mithilfe von Zwangsarbeits- und Kinderarbeit produziert wurde», sagte beispielsweise Bama Athreya, Direktorin des International Labor Rights Forum.

ZWEISCHNEIDIG. Auch für Andrea Hüsler von der Erklärung von Bern (EvB) ist die Fairtrade-Zertifizierung von Nestlé-Produkten ein «zweischneidiges Schwert». Im Vergleich zur gesamten Produktion sind die 4000 Tonnen zertifizierte Kakaobohnen für KitKat wenig. «Trotzdem erachtet Hüsler den Markteintritt der britischen Nestlé in den fairen Handel als einen ersten Schritt: «Für die 6000 Bauern von der Elfenbeinküste ist dies eine gute Sache.» Aus dem bürgerkriegsgeplagten Land stammen vierzig Prozent des weltweit gehandelten Kakao. Zwangs- und Sklavenarbeit kommen auf den Plantagen häufig vor. Deshalb stand letztes Jahr das Land im Zentrum der EvB-Schoggi-Kampagne.



Der Erzbischof von York, John Sentamu (rechts), vor dem Fairtrade-Label von Transfair.

STRENGER STANDARD. Dass Ethik in den Konzernstrategien mittlerweile eine Rolle spielt, freut auch Beat Dietschy, Zentralsekretär von Brot für alle (BfA). BfA stellt die diesjährige vor-österliche Kampagne unter das Motto «Stoppt den unfairen Handel». Dietschy betont aber eines: «Bei der Vergabe des Fairtrade-Siegels von Transfair oder der Schweizer Schwester Max Havelaar handelt es sich nicht um einen Blankoscheck für das Unternehmen, sondern um das Auszeichnen von ausschliesslich einem Produkt.» Erfreulich ist für Dietschy, dass die britische Nestlé mit Transfair einen effizienten und strengen Standard gewählt habe. Denn dies ist bei anderen Konzernen wie beispielsweise Mars anders. Sie setzen auf die Rainforest Alliance (RFA) – in der Schweiz auch wegen des aufgeklebten grünen Fröschleins auf den Chiquita-Bananen der Migros bekannt. Die RFA-Standards gelten als «Fairtrade light», da sie den Bauern weder Mindestabnahmepreise noch Mindestlöhne garantieren.

NESPRESSO HALBFAIR. Dass Nestlé Schweiz statt den harten Kriterien von Max-Havelaar bei einer möglichen Fairtrade-Strategie im Schoggiereich auf die RFA setzt, ist nicht auszuschliessen. So will zum Beispiel Nestlé-Tochter Nespresso bis 2013 den grössten Teil ihrer Edelpkapseln von der RFA zertifizieren lassen. **DELFBUCHER**

Mitdenken erwünscht

In einigen Schweizer Gemeinden und Kantonen diskutieren Politiker und Politikerinnen bereits über gesetzliche Bestimmungen zur Beschaffung von Gütern aus fairem Handel, zum Beispiel fürs Baugewerbe. Nicht so im Kanton Graubünden: Gemäss Regierungsrat und Baudirektor Stefan Engler genüge der «politische Wille», wie er es an einer Zürcher Podiumsdiskussion zum Thema formulierte. Empfehlungen zum Einkauf gibt ebenso wenig die reformierte Landeskirche ab. Kirchenratspräsidentin Lini Sutter verweist auf die Eigenverantwortung der Kirchgemeinden. **RIG**

KAMPAGNE von Brot für alle/Fastenopfer; www.rechtaufnahrung.ch



SAMEDAN

Kirche mit Mineralbad

SYMBIOSE. In Samedan schmiegen sich seit vergangenen Dezember ein Mineralbad und die evangelisch-reformierte Kirche Wand an Wand. Für Pfarrer Michael Landwehr ist diese Kombination alles andere als aussergewöhnlich. > **Seite 3**



CHUR

Kirche berät über Konzept

BILDUNG. Pfarrer, Sozialdiakone und Religionslehrkräfte aus dem ganzen Kanton diskutierten an einer eigens dafür einberufenen Arbeitssynode in Chur darüber, wie in Zukunft ein kirchliches Bildungskonzept aussehen könnte. > **Seite 9**

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Noch mehr Lesevergnügen für «reformiert.»-Abonnenten: In dieser Ausgabe sind die Fotos auf den Gemeindegeseiten zum ersten Mal farbig gedruckt. > **AB SEITE 13**



Tatort Maiduguri (Nigeria): Brandanschlag auf ein Gotteshaus der «Kirche der Geschwister». Brandstifterin: die islamistische Sekte «Boko Haram»

Akte Christenverfolgung: eine Spurensuche

CHRISTEN IN NOT/ Diskriminierung, Bedrohung, Verfolgung: Christen sind unter Druck, speziell in islamischen Ländern. Auf den ersten Blick sinds Religionskonflikte. Auf den zweiten nicht.

Zum Beispiel Ägypten: Am 6. Januar wird in Nag Hamadi im Südosten des Landes auf koptische Christen geschossen, welche die Kirche verlassen. Sechs Gläubige und ein muslimischer Wachmann sterben. Die Killer werden gefasst. Vermutlich sollte das Attentat die Kopten vor den baldigen Wahlen einschüchtern.

Zum Beispiel Malaysia: Am 10. Januar werfen Unbekannte in Kuala Lumpur Brandsätze auf Kirchen. Hintergrund ist ein Streit darüber, ob Christen das Wort «Allah» als Bezeichnung für «Gott» verwenden dürfen. Das Oberste Gericht erlaubt es. Islamisten protestieren gegen diese «Beleidigung des Islams».

Zum Beispiel Nigeria: Am 17. Januar bewerfen junge Muslime in Jos Gottesdienstbesucher mit Steinen. Ein Funke, der den schwelenden Konflikt zwischen Christen und Muslimen entzündet. Hunderte kommen ums Leben. Kirchen und Moscheen gehen in Flammen auf.

LANDKONFLIKT. Seit Anfang Jahr häufen sich Meldungen von Angriffen auf Christen. Die Organisation Open Doors (vgl. Kasten rechts) spricht bereits von der «grössten Christenverfolgung aller Zeiten». Doch Martin Breitenfeldt, Direktor des evangelischen Missionswerks Mission21, ist skeptisch: «Nicht jeder Konflikt, in dem Christen leiden, ist eine Verfolgung.» In Nigeria etwa, wo Mission21 einheimische Kirchen unterstützt, bewegten sich muslimische Volksgruppen wegen der sich ausbreitenden Sahara Richtung Süden. Das führe unweigerlich zum Streit mit christlichen Gemeinschaften: «nicht um den Glauben, sondern um Land und Wasser».

«Migrations-, nicht Glaubenskonflikte» stecken für Breitenfeldt auch hinter religiös gefärbten Unruhen in Indonesien. Die Umsiedlungspolitik der Regierung erzeuge ethnische Spannungen. So prallten migrierende Javaner, die Muslime sind, in West-Papua auf Urein-

wohner, die Protestanten sind. «Das ist kein Glaubenskrieg, sondern ein Kampf gegen Landraub», betont er. «Treten aber plötzlich religiöse Scharfmacher auf, brennen Moscheen und Kirchen.»

WORTKONFLIKT. Im Fundamentalismus islamistischer Sekten sieht Martin Breitenfeldt eine Angstreaktion: «das Aufbäumen einer vorausgeklärten Glaubensweise gegen den westlichen Zeitgeist». Für Annette Walder, die Geschäftsführerin von Christian Solidarity International (CSI), sind hingegen «theologische Differenzen» die Wurzel des Konflikts: «Christen haben eine Freiheit, die Anstoss erregt: bei Hindus, weil Christen deren Kastensystem infrage stellen, bei Muslimen, weil der Satz «Gott ist in Jesus Mensch geworden» für diese blasphemisch ist.»

ETHNISCHER KONFLIKT. Im Fall von Ägypten spricht der Islamwissenschaftler Reinhard Schulze von «alten Ressentiments» gegen Kopten, geschürt von islamistischen Sekten. Um 1900 waren Kopten in Oberägypten Grundherren und Steuereinnahmer. Zwar sei dies längst nicht mehr so, «aber plötzlich erkennt man sich im Streit um Land als Muslim und kann so seine Gewalt religiös rechtfertigen». Der ägyptischen Regierung attestiert Schulze, «einen Religionsfrieden» herstellen und die Situation der Christen verbessern zu wollen. 2003 wurde Weihnachten zum Staatsfeiertag erklärt. Konservative Muslime empörten sich, es kam zu Gewalt. Auch im Fall Irak, aus dem Hunderttausende Christen geflüchtet sind, mag Schulze nicht von einem christlich-islamischen Religionskonflikt sprechen.

«Christen werden von Kurden, Turkmenen und Arabern immer mehr als Ethnie betrachtet – eine Folge der Regierungspolitik, die den Volksgruppen bestimmte Zonen zuweist. Dadurch kommt es zu Vertreibungen – auch von Christen.»

WASTUN? «Der beste Schutz für Christen ist die Verbreitung der Wahrheit über die Verfolgung», sagt Annette Walder von CSI Schweiz. CSI kämpft für Religionsfreiheit als «wichtigstes Menschenrecht». Und der Botschaft Ägyptens übergab

«Ob Christ im Irak, Schwuler in Uganda, Bahai im Iran: Jede Verfolgung ist eine zu viel. Es geht um Menschen-, nicht Christenrechte.»

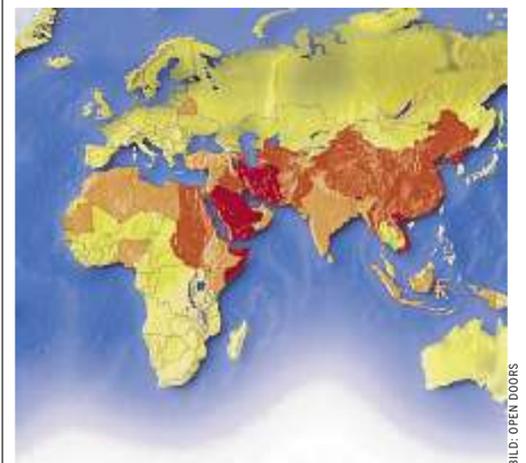
MARTIN BREITENFELDT, MISSION 21

CSI unlängst 30 000 Unterschriften: als Protest gegen die Entführung junger Koptinnen. Andere Akzente setzt Mission 21 mit dem Projekt «Religion in

Freiheit und Würde», das von mehr als fünfzig Kirchgemeinden unterstützt wird – und vom Verband Aargauer Muslime! Das Projekt sucht die Zusammenarbeit mit moderaten Muslimen. In Nigeria zum Beispiel werden Massnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unterstützt, und zwar bei christlichen und muslimischen Jugendlichen: «weil die Arbeitslosigkeit den Fanatismus nährt», wie der Programmverantwortliche von Mission 21, Jochen Kirsch, sagt.

Die «berechtigte Empörung» über Unrecht an «Glaubensgeschwistern» dürfe nicht in die Parole «Christen gut, Muslime böse» münden, mahnt Martin Breitenfeldt, Direktor von Mission 21. Es gehe auch nicht um Christen-, sondern um Menschenrechte. «Ob Christ im Irak, Bahai im Iran oder Schwuler in Uganda: Jede Verfolgung ist eine zu viel.»

SAMUEL GEISER



Hellorange bis tiefrot: Stufen weltweiter Christendiskriminierung

Christenverfolgung, scharf beobachtet

Die freikirchliche Organisation Open Doors veröffentlicht jedes Jahr eine Weltkarte der Christendiskriminierung. Im «Weltverfolgungsindex» sind jene fünfzig Länder rangweise aufgeführt, wo Christen und Christinnen am stärksten benachteiligt werden. Gemessen werden der Grad der Glaubens- (un)-freiheit und die Zahl der Gewaltakte gegen Christen. Zum siebten Mal in Folge führt das kommunistische Nordkorea das aktuelle Ranking an – gefolgt von Iran, Saudiarabien und Somalia. Plätze gutgemacht haben Kuba, das die Kontrolle der Kirchen lockerte, und Kolumbien, wo 2009 weniger Pastoren getötet wurden. Open Doors, gegründet 1955, war zu Beginn auf Bibelschmuggel in kommunistische Staaten spezialisiert. Seit dem Mauerfall beobachtet die Organisation verstärkt die Lage der Christen in der islamischen Welt. SEL



Neben den Pflegern sind im Spital auch Pfarrer wichtige Bezugspersonen für die Patienten

Stets ein offenes Ohr

SEELSORGE/ Die Spitalseelsorge ist weit mehr als nur eine geistliche Unterstützung. Das Angebot wird rege genutzt.

Die Spitalatmosphäre verunsichert viele Menschen. Ein Patient wird damit konfrontiert, dass sein Körper in irgendeiner Form nicht mehr mitmacht. Plötzlich wird ein Mensch aus der Bahn geworfen. Dieser unfreiwillige Bruch im Alltagsleben führt nicht selten zu fundamentalen Fragen. Warum passiert mir dieser Unfall? Welchen Sinn hat das Leben, wenn ich mit dieser Krankheit leben muss? Was kommt nach dem Tod?

GEFRAGTE DIENSTLEISTUNG. Jon Janett ist reformierter Pfarrer in Scuol und mindestens einmal in der Woche im Unterengadiner Regionalspital «Ospidal d'Engiadina Bassa» anzutreffen. Er bietet Spitalseelsorge für die evangelisch-reformierten Mitglieder der Scuoler Kirchgemeinde und für die Auswärtigen an. Vier weitere reformierte und zwei katholische Pfarrer kümmern sich jeweils um ihre «Schäfchen», die im Spital liegen. Nicht nur die schwer kranken Menschen, sondern auch Patienten mit Beinbrüchen oder anderen Beschwerden möchten mit den Geistlichen reden. Dies, obwohl viele

Menschen sich nicht mit der Kirche identifizieren können.

PERSPEKTIVEN AUFZEIGEN. Janett hat die Erfahrung gemacht, dass die meisten Patienten es schätzen, sich jemandem anvertrauen zu können. Glaube und Religion sind bei den Besuchen des Pfarrers aber selten ein Gesprächsthema. Meistens erzählen die Patienten über ihre Probleme, also was ihnen widerfahren ist, was die Ärzte sagen und wie die Patienten selber dazu stehen. Der Pfarrer nimmt eigentlich fast die Rolle eines Psychotherapeuten ein. «Seelsorge versucht auch den Menschen Perspektiven aufzuzeigen und Ängste zu nehmen», sagt Janett. Gerade die Angst vor der ungewissen Zukunft nach dem Spitalaufenthalt ist ein allgegenwärtiges Thema.

GEBETE AUF WUNSCH. Seelsorge hat laut Janett nicht den Zweck, gute Ratschläge zu geben. Die Patienten sind körperlich reduziert und für ein offenes Ohr dankbar – sofern das Gegenüber neutral bleibt. «Es ist keine Situa-

tion, um zu missionieren», meint der Scuoler Pfarrer. Daher gehören Gebet oder Gespräche über Gott nur auf Wunsch zu seinem Spitalbesuch. Als «seelischer Abfalleimer» empfindet sich Janett überhaupt nicht. Im Gegenteil, obwohl die Besuche im Spital oftmals belastend sind, empfindet der Pfarrer diese Arbeit als bereichernd. «Ich lerne von den Menschen hier», meint er. Ihn beeindruckt beispielsweise immer wieder, wie Krebspatienten eine positive Lebensphilosophie entwickeln, auch wenn sie am Ende ihrer Kräfte sind. «Meistens trösten die Erkrankten alle anderen rundherum», weiss Janett.

ZEITGEMÄSS. Die Frage, ob Spitalseelsorge noch zeitgemäss ist, lässt sich laut dem reformierten Pfarrer bereits anhand des jeweils freudigen Empfangs im Krankenzimmer beantworten. Wenn der Körper krank, wenn alles sich um das körperliche Nichtfunktionieren dreht, dann ist der Patient froh, dass sich der Blick zumindest für einen kurzen Besuch davon abwendet und jemand sich um die Seele kümmert. **FADRINA HOFMANN ESTRADA**

GEPREDIGT

SUSANNA MEYER KUNZ ist Spitalpfarrer in Chur



Der gute Hirte – altes Hoffnungsbild für das junge Jahr

Kurz vor Weihnachten rief mich eine Frau an. Sie erzählte mir, dass sie vor einiger Zeit im Spital gewesen sei. Irgendwann während ihrer Leidenszeit nahm sie sich vor, etwas für die Spitalkapelle zu töpfen, wenn sie nur wieder gesund würde. Die Töpferin überbrachte mir an einem eiskalten Tag ein warm eingewickeltes schweres Paket und verabschiedete sich. In meinem Büro packte ich die Schachtel aus. Zum Vorschein kam ein Hirte mit einem Schaf auf der Schulter. Was ich in meinen Händen hielt, berührte mich zutiefst. Es ging Trost und Hoffnung aus von dieser Figur. Etwas Subversives und Kraftvolles durchflutete mich. Biblische Hirtenbilder kamen mir in den Sinn.

«Ein Psalm Davids. Der Herr ist mein Hirt, mir mangelt nichts, er weidet mich auf grünen Auen. Zur Ruhe am Wasser führt er mich, neues Leben gibt er mir.» Psalm 23, 1–2

DER HIRTE – hütet, bewahrt und hält. Es gibt wohl nicht viele Texte im Ersten Testament, die so vertraut sind wie der 23. Psalm. In der Hirtensymbolik liegt etwas Tröstendes, Beschützendes, etwas, das trägt. Das griechische Wort «poimeno» bedeutet denn auch «hüten, bewahren, halten». Im Psalm ist Gott selber der Hirte. Wer sich ihm anbelehnt, leidet keine Not. Der Psalmbeter oder die Psalmbeterin erlebt sich als schutzbedürftig. Es ist jemand, der bei Gott dem Hirten Halt gefunden hat. Die grünen Weiden und das Wasser stärken sie und geben ihm neue Kraft.

«Wer von euch, der hundert Schafe hat und eines von ihnen verliert, lässt nicht die neunundneunzig in der Wüste zurück und geht dem verlorenen Schaf nach, bis er es findet?» Lukas 15, 4

DER HIRTE – achtet hoch das kleine und unbedeutende. Es stimmt mich tröstlich, dass es dem Hirten nicht einerlei ist, ob er nun 99 Schafe hat oder 100. Jedes Einzelne ist ihm wichtig. Es stimmt mich zuversichtlich, dass der Hirt einen beschwerlichen Weg auf sich nimmt, um das verlorene Schaf zu suchen. In diesem Gleichnis erkenne ich die Grundhaltung Gottes, dass er das Kleine hoch achtet. Gott sieht meine Krankheit und meine Schmerzen, sie sind ihm nicht gleichgültig. Er anerkennt meine Situation. Er ist in Mitleidenschaft gezogen. Er trägt mich nach Irrwegen und Leiden auf seinen Schultern nach Hause.

«Und sie gingen eilends und fanden Maria und Josef und das neugeborene Kind, das in der Futterkrippe lag.» Lukas, 2, 16

DIE HIRTINNEN – subversiv und kraftvoll. Vom Hoheitstitel des Hirten ist zur Zeit der ersten Weihnacht nichts mehr zu merken. Der Hirtenberuf gilt als verachteter und unehrenhafter Beruf. HirtInnen leben am Rande der Gesellschaft. Sie aber hören die frohe Neuigkeit von der Geburt des Heilandes zuerst. Die Hirten sind offen für die Botschaft und brechen auf in eine hoffnungsvolle Zukunft.

GEPREDIGT AM 3. Januar 2010 in den Kapellen im Kantonsspital und im Kreuzspital

KIRCHENRATSTELEGRAMM

SITZUNG VOM JANUAR 2010



Dieter Matti

Kunstparrer Dieter Matti wird pensioniert – und macht weiter

Kunstparrer Dieter Matti, Stuls, wird auf den 1. Januar 2010 pensioniert. Damit ist der kirchenrätliche Auftrag beendet. Dieter Matti führt sein umfangreiches Angebot an Kunstwanderungen weiter. Er ist auf Anfrage hin für spezielle Veranstaltungen verfügbar für Kirchgemeinden, Kolloquien und weitere Interessierte. Seine Kurse und Kunstwanderungen gelten für kirchliche Angestellte weiter-

hin als Weiterbildung und werden entsprechend subventioniert.

Reglement für Sozialdiakone überarbeitet

Der Kirchenrat erlässt das überarbeitete «Reglement für die Besoldung der Sozialdiakone und Sozialdiakoninnen» (813). Das angepasste Reglement trägt der geforderten doppelten Qualifikation Rechnung.

Kirchgemeindevorstand Bever wieder komplett

Die Kirchgemeinde Bever hat wieder einen kompletten Kirchgemeindevorstand von fünf Personen: Pol Clo Nicolay, Präsident, Men Nett, Vizepräsident, Brigitte Hartwig, Aktuarin, Bruno Giovanoli, Finanzen/Liegenschaften, Marianne Ruprecht, Bildung/Veranstaltungen. Kurator Albert Burkhalter, Champfèr, kann dem Kirchenrat seinen Auftrag zurückgeben. Kirchenrat und Kirchgemeinde danken dem Kurator für seinen ausserordentlichen Einsatz.

Hof de Planis mit 500 000 Franken unterstützt

Hansueli Baier, Präsident des Stiftungsrates Hof de Planis, Stels, berichtet über die Gesamterneuerung und Erweiterung des Seminarhauses Hof de Planis in Stels. Nach einer Bauzeit von zwölf Monaten konnte ein wirtschaftlich eigenständiges Seminarhaus für die Zukunft fit gemacht werden. Zudem wurde die ganze Liegenschaft einer sanften Renovation unterzogen. Ab 1. Februar 2010 wird Ute Leidnecker als neue Geschäftsführerin das Hof-de-Planis-Team leiten. Die Landeskirche hat diese Gesamterneuerung mit einem Beitrag von 500 000 Franken unterstützt.

Spende ans Heks für Haiti

Der Kirchenrat überweist dem Heks (Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz) 5000 Franken als Soforthilfe für Haiti. Heks ist seit 37 Jahren auf Haiti mit humanitären Entwicklungsprojekten tätig und arbeitet mit langjähri-

gen lokalen Partnern zusammen. Für Soforthilfe und späteren Wiederaufbau im Grossraum Port-au-Prince hat Heks 500 000 Franken bereitgestellt. In einer ersten Phase der Nothilfe bedeutet dies die Verteilung von Grundnahrungsmitteln, Trinkwasser, Kochmaterialien und Hygieneartikeln sowie die Errichtung von sanitären Anlagen.

Tagung über Bildungskonzept

Der Kirchenrat nimmt Kenntnis von Programm und Organisation der Arbeitstagung vom 1./2. Februar im Kirchgemeindehaus Comander in Chur. Zu dieser Tagung werden nebst den Synodalen erstmals alle SozialdiakonInnen und alle KatechetInnen eingeladen. Thema: Kirchliches Bildungskonzept Graubünden (KBG). Es geht um die Erarbeitung eines Konzeptes für die landeskirchliche Bildung, welche in der Biografie der Mitglieder verschiedene Bereiche zwischen Geburt und Erwachsenenalter betrifft.

MITGETEILT VON Giovanni Caduff



Samedan wirbt neu mit dem Mineralbad und Spa, das direkt an den Kirchturm grenzt

«Es kommt zusammen, was zusammengehört»

ANDERE KIRCHE/ In Samedan schmiegen sich die evangelische Kirche und ein Mineralbad und Spa Wand an Wand – und profitieren voneinander.

«Baden zwischen Himmel und Erde, Kirche und Bergen», mit solchen Slogans wirbt das Mineralbad und Spa Samedan. Auch zeigen die Werbeplakate stets das Bad mit dem Kirchturm Samedans. Schliesslich kann nicht jedes Erlebnisbad damit angeben, direkt an eine Kirche gebaut zu sein. Von einem Aussenbad auf dem Dach kann der Bade-gast sogar fast den Kirchturm berühren. Doch was meint der Dorfpfarrer, wenn seine Kirche plötzlich zum PR-Gag wird? «Beim Wort Spa gehe ich nicht nur vom Wellnessgedanken für den Körper aus, sondern betrachte es auch vor dem Hintergrund der geistigen und seelischen Fitness», sagt Michael Landwehr. Für ihn kommt hier zusammen, was sowieso zusammengehört.

CHRISTLICHER HINTERGRUND. In anderen Kulturen gehören das Baderitual und das geistliche Ritual zusammen. In der arabischen Welt beispielsweise werden Moschee und Hammam meistens aneinandergeliegt. Das Wasser hat auch im Christentum eine zentrale Bedeutung. Taufte Jesus die Menschen doch im Wasser. «Vom biblischen Horizont her war die Verbindung von Kirche und Bad für mich nichts Aussergewöhnliches», sagt Landwehr. Als Präsident der Kommission «Kirche im Tourismus Graubünden» und als Vizepräsident von «Kirche und Tourismus des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds» freut es ihn ausserdem ganz besonders, dass gerade in seiner Kirchgemeinde das kirchliche Image in einem neuen Kontext gezeigt wird.

KRITISCHE STIMMEN. Während zwischen der Bauherrschaft und der Kirchgemeinde stets ein einvernehmliches Verhältnis bestand, so gab es im Dorf doch einige Diskussionen wegen des Projektes.

Dass ein Erlebnisbad Wand an Wand mit der Kirche verbaut ist, stiess nicht überall auf Verständnis. Die positiven Stimmen überwiegen aber.

REIN IN DIE BADEHOSE. Kurz nach der Eröffnung im Dezember 2009 liess sich eine junge Frau gemeinsam mit ihren zwei Kindern sogar im Mineralbad taufen. Sie wollte keine kleine Schale und drei Kreuze auf der Stirn, sondern wie bei der Taufe von Johannes «ganz untertauchen». Für Michael Landwehr bedeutete dies: rein in die Badehose und in ein einmaliges Tauberlebnis. Das Kreuz für Berggottesdienste, Kerzen und eine Gitarre sorgten für eine besinnliche Stimmung und sogar ein Teil der Kirchgemeinde war anwesend. «Das Strahlen in den Gesichtern der Getauften war beeindruckend», erinnert sich Pfarrer Michael Landwehr.

KEIN TAUFTOURISMUS. Die Kirchenordnung erlaubt Taufen auch ausserhalb der Kirchenmauern. Allerdings will Landwehr keinen Tauf-tourismus im Mineralbad fördern, sondern die Taufe im benachbarten Spa in Ausnahmesituationen ermöglichen. Das dunkle Sprudelbad, das nur durch eine Wand von der Kirche getrennt ist, bietet sich als Baptisterium geradezu an. «Mir geht es um Servicequalität», sagt der Dorfpfarrer. Er ist der Meinung, es brauche diese Flexibilität der Kirche. Zumindest wird auf diese Weise eine ganz neue Perspektive auf die Kirche eröffnet. **FADRINA HOFMANN ESTRADA**

«Vom biblischen Horizont her war die Verbindung von Kirche und Bad für mich nichts Aussergewöhnliches.»

MICHAEL LANDWEHR

Mystisches Vergnügen

Mitte Dezember 2009 eröffnete das als «Badejuwel des Engadins» betitelt Mineralbad und Spa Samedan seine Türen. Das erste vertikale Baderlebnis der Schweiz erstreckt sich über insgesamt drei Geschosse bis ins Dachgeschoss mit dem Aussenbad – direkt unter dem Kirchturm und mit Blick in die Bergwelt. Das im Hammamstil gehaltene Gebäude befindet sich mitten im Dorfkern Samedans. Gebadet wird im Mineralwasser aus eigener Quelle, welches direkt unter dem Bad entnommen wird.

www.mineralbad-samedan.ch

«Wie ein Akt gegen die eigene Eitelkeit»

WIKIPEDIA/ Pfarrer David Last aus Pontresina sorgt dafür, dass die Bündner Kirchengebäude ins Internet kommen.

«Sei mutig», so lautet der Slogan von Wikipedia. Die Internet-Enzyklopädie steht jedem Nutzer offen, dem Leser wie dem Autor. Unter die Gemeinschaft der Dokumentenverfasser hat sich vor fünf Jahren auch der Pontresiner Pfarrer David Last gemischt.



David Last hat die Internetplattform Wikipedia als digitales Archiv für Bündner Themen entdeckselt.

EIGENHEIT. Tippt man bei Wikipedia «San Niculò, Pontresina» ein, erscheint zuerst in Klammern «rätoromanisch Dialekt Puter, Deutsch Sankt Nikolaus». Danach wird die evangelisch-reformierte Dorfkirche in Pontresina mit 224 Wörtern enzyklopädisch geschildert. Es handelt sich um Lasts neuesten Wikipedia-Artikel. Der Pfarrer sorgte im vergangenen Jahr dafür, dass nahezu alle Bündner Kirchengebäude über die Internetplattform abrufbar sind.

DYNAMISCH. Das Verfassen von Wikipedia-Dokumenten ist zum Hobby von David Last geworden. «Ich finde es spannend, wie ein Artikel eine Eigendynamik entwickelt», meint er. So habe eine Person nach kurzer Zeit seinem Artikel ein Bild der Kirche San Niculò beigefügt. Auch bei anderen Artikeln freut es ihn zu sehen, dass sie wachsen und permanent ausgebaut werden. Da jeder Internetnutzer jeden Artikel bearbeiten kann, hat auch jeder die Möglichkeit, sein eigenes Wissen zu diesem Thema beizutragen.

SICHER. David Last stellt fest, dass die Qualität der Wikipedia-Artikel in den letzten Jahren zugenommen hat. Die ursprünglichen Artikel werden gespeichert und jede Änderung wird aufgezeigt. «Es besteht eine gewisse soziale Kontrolle», meint Last. Die Inhalte werden auf diese Weise vor Vandalismus geschützt. Falsche Informationen sind immer seltener anzutreffen. Ein Artikel hat Bestand, wenn er von der Internetgemeinschaft akzeptiert wird.

ANONYM. Der Autor bleibt dabei stets anonym. Für Last besteht der Reiz von Wikipedia darin, dass der eigene Artikel sich verändert und verbessert wird. «Es ist wie ein Akt gegen die eigene Eitelkeit», meint er schmunzelnd. Thematisch konzentriert er sich auf Graubünden. Wer wissen will, wie die evangelisch-reformierte Landeskirche Graubündens funktioniert, kann dies dank Last auch über Wikipedia erfahren. Sein Wissen bezieht der Pfarrer übrigens aus der eigenen Bildungsgeschichte, aus der Literatur und natürlich – wie könnte es anders sein – aus Weblinks. **FADRINA HOFMANN ESTRADA**

reformiert.

IMPRESSUM/
«reformiert.» Graubünden
Herausgeberin: Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden
Abonnemente/ Adressänderungen: Südostschweiz Presse und Print AG, Postfach 85, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, abo.graubuenden@reformiert.info
Herausgeberkommission
Präsident: Pfarrer Fadri Ratti, 7012 Felsberg
Redaktion Graubünden: Reinhard Kramm, Chur (Redaktionsleitung), Rita Gianelli-Bächler, Davos, Fadrina Hofmann, Scuol
Redaktion Gemeindefseiten: Markus Dettwiler, Filisur, Ursula Kobel, Bonaduz, Karin Friedrich, Saland
Layout: Nicole Huber, Marcel Deubelbeiss
Korrektorat: Yvonne Schär, Langenthal
Adresse Redaktion: Wiesentalstrasse 89, 7000 Chur, Tel. 081 356 66 80, redaktion.graubuenden@reformiert.info
Ausgaben: Jährlich 12 Nummern
Auflage Graubünden: 38 000 Exemplare
 Geht unentgeltlich an die Mitglieder der Evangelisch-reformierten Landeskirche Graubünden
Inserate: Anzeigen-Service: Preyergasse 13, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 30, Fax 044 268 50 09, anzeigen@reformiert.info
Inserateschluss (Ausgabe 26. 3. 2010): 3. März 2010
«reformiert.»
«reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». www.reformiert.info
Gesamtredaktion: Rita Jost, Samuel Geiser, Martin Lehmann (Bern), Annegret Ruoff, Anouk Holthuisen, Sabine Schüpbach (Aargau), Rita Gianelli, Fadrina Hofmann, Reinhard Kramm (Graubünden), Delf Bucher, Jürgen Dittrich, Käthi Koenig, Daniela Schwegler, Christine Voss (Zürich). **Blattmacher:** Martin Lehmann. **Layout:** Nicole Huber, Marcel Deubelbeiss. **Korrektorat:** Yvonne Schär, Langenthal
Gesamtauflage: 720 000 Exemplare
Mix
 Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten Wäldern, kontrollierten Herkünften und Recyclingholz oder -fasern
 www.fsc.org Cert.-Nr. SG5-COC-2702
 © 1996 Forest Stewardship Council

BIBLISCH/ «Wer Steuern erhebt, richtet das Land zugrunde»: Die Bibel über die Verschwendungssucht.

ETHISCH/ «Werden Reiche privilegiert?»: Ein Ethiker und eine Wirtschaftsfrau über die Steuergerechtigkeit.



Auslegeordnung: Woher kommt das Geld, wo geht es hin – und wie lebe ich überhaupt? Die Steuererklärung macht nachdenklich

Nach bestem Wissen und Gewissen

STEUERERKLÄRUNG/ Ob auf Papier oder per Internet: Wer die Steuererklärung ausfüllt, legt sich auch Rechenschaft übers eigene Leben ab. Und kommt zwangsläufig ins Grübeln.

ANOUK HOLTUIZEN TEXT / MARCEL DEUBELBEISS, NICOLE HUBER GESTALTUNG

Jaja, die Steuererklärung. Seit ich sie bekomme, fülle ich sie zwar immer zu spät, aber insgesamt doch ziemlich gewissenhaft aus. Nur ein einziges Mal regte sich Widerstand in mir: Ich hatte gerade geheiratet und intern durchgeboxt, dass mein Nachname zum Familiennamen wurde – doch das Steueramt adressierte das Kuvert mit den Unterlagen weiterhin ungeniert mit dem Nachnamen meines Mannes. Ich rief unverzüglich dort an. Die Beamtin erklärte höflich, das Computerprogramm nehme bei Ehepaaren halt automatisch den Nachnamen des Mannes. Nein, das könne man nicht einfach anders eingeben. Interessante Software. Sie versah die Steuerfalle (siehe Seite 6, Ziffer 1), in die ich durch die Heirat getappt war, mit einem zusätzlichen Widerhaken. Ich bleibe durch die Doppelbesteuerung nicht nur finanziell, sondern auch namentlich an meinem Gatten hängen.

UNERKLÄRLICH. Nachdem mir die Dame vom Steueramt damals sozusagen den geltenden familienpolitischen Tarif erklärt hatte, dachte ich zum ersten Mal in meinem Leben über

den Begriff «Steuererklärung» nach – und kam zum Schluss, dass diese Bezeichnung ihrem Inhalt nicht gerecht wird. Vor allem der zweite Teil: die «Erklärung». Was, bitte schön, ist an der Steuererklärung erklärend? Ich bin es, die erklärt: wer ich bin, wie ich lebe, wie viel ich verdiene und was ich mit meinem Geld mache. Mir aber erklärt niemand, wofür genau ich überhaupt Steuern zahle (siehe Seite 6, Ziffer 2) und wie sie bemessen werden. Und wer weiss schon, was «nach vereinfachtem Verfahren bereits versteuerte Einkünfte» oder «Nutzniessungsberechtigte» sind? Das ist, mit Verlaub, eher verwirrend als erklärend. Jedenfalls werden steuertechnische Laien wie ich, die das Formular selbst ausfüllen, das Gefühl nicht los, haufenweise abzugsberechtigte Ausgaben zu übersehen. Trotzdem vertrau ich dem Staat irgendwie, schliesslich sorgt er sonst ordentlich für mich.

Und deshalb füll ich die Steuererklärung jetzt nach bestem Wissen und Gewissen aus. Wie immer. Schön der Reihe nach. Rechts neben dem Formular liegt ein Blätterberg mit Lohnausweisen, Kinderbetreuungsabrechnungen, Steuer-



ULRICH THIELEMANN, 49 ist stellvertretender Leiter des Instituts für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen. Der gebürtige Deutsche ist vehementer Kritiker eines «zum Prinzip erhobenen Markts».

«Steuerwettbewerb unterhöhlt das Primat der Politik»: Ulrich Thielemann



VRENI SPOERRY, 72 war von 1983 bis 1996 National- und von 1996 bis 2003 Ständerätin für die FDP des Kantons Zürich. Heute ist die studierte Juristin Stiftungsratspräsidentin von Pro Senectute.

«Gesunder Steuerwettbewerb ist etwas Heilsames»: Vreni Spoerry

«Unethisch» oder «haushälterisch»?

DISPUT/ Der Wirtschaftsethiker und die alt Politikerin zu vier fiskalischen Reizthemen: Steuerflucht, Pauschalbesteuerung, Steuererleichterung und Steuerwettbewerb.

«Die Bürger bringen ihr Geld nur vor dem kaputten deutschen Staat in Sicherheit», so «Weltwoche»-Chefredaktor Roger Köppel zur aktuellen Kontroverse um deutsche Steuerhinterzieher. Steuerflucht als Notwehr der Steuergelächterten – ist das für Sie in Ordnung?

.....

ULRICH THIELEMANN. Überhaupt nicht. Es gibt keine Legitimation, Ausländer, die ihr Vermögen von Schweizer Banken verwalten lassen, durch Verweigerung des Informationsaustauschs von ihrer Steuerpflicht in ihren jeweiligen Wohnsitzstaaten zu befreien. Die gleichen Kräfte, die dieses Argument bemühen, würden sich eine solche Einmischung in die Schweizer Politik übrigens verbitten. Kommt dazu, dass der Anteil der Einkommenssteuern am Bruttoinlandprodukt in Deutschland nicht etwa höher, sondern tiefer ist als in der Schweiz. Arbeitnehmer in Deutschland haben aber in der Tat eine höhere Steuerbelastung als Arbeitnehmer in der Schweiz. Das liegt unter anderem just daran, dass sich das Kapital zunehmend seiner Steuerpflichten entledigt hat – nämlich mithilfe von Ländern, die Beihilfe zur Steuerhinterziehung leisten. Die Schweiz ist also für diese angeblich oder tatsächlich «zu hohe» Steuerlast mitverantwortlich.

VRENI SPOERRY. Deutschland ist kein kaputter Staat, sondern ein demokratisch regierter Rechtsstaat. Seine Gesetze sind demokratisch legitimiert. Das gilt auch für die Steuerbelastung. Deshalb kann man bei Steuerflucht aus Deutschland nicht von Notwehr sprechen, selbst wenn die Steuern hoch sind. Notwehr kann allenfalls bei völlig korrupten Regierungen ein Thema sein, die missbräuchlich Vermögen konfiszieren.

«Michael Schumacher ist ein Steuerpreller und sein Verhalten moralisch und ethisch verwerflich», sagt der ehemalige Preisüberwacher Rudolf Strahm über den Formel-1-Fahrer. Ist die Pauschalbesteuerung, die reiche Ausländer gegenüber Schweizer Steuerzahlern massiv bevorteilt, legitim?

.....

ULRICH THIELEMANN. Auch hier wird das Wohnsitzprinzip unterlaufen: nämlich durch die Privilegierung der Superreichen. Ihnen wird ja eine pauschale Steuerbefreiung auf ihre Millioneneinkommen gewährt, die sie irgendwo in der Welt erzielen und für die sie vorher in ihrem Wohnsitzstaat besteuert wurden. Dabei handeln übrigens beide Seiten unverantwortlich: der Steuerflüchtling, der die Möglichkeit einer fast vollständigen Steuerbefreiung nutzt, ebenso wie der Staat, der sie gewährt. Aus weltinnenpolitischer Optik betrachtet, führt diese listige Praxis dazu, dass gerade diejenigen, denen es in nicht unbedingt leistungsgerechter Weise gelingt, sich sehr grosse Anteile am Weltsozialprodukt anzueignen, auch noch kaum mehr besteuert werden.

VRENI SPOERRY. Die Pauschalbesteuerung schafft in der Tat eine steuerliche Ungleichbehandlung. Deshalb wurde sie im Kanton Zürich kürzlich in einer Volksabstimmung als ungerecht abgeschafft. Es ist allerdings ein Instrument, das auch Länder kennen, die steuerlich mit der Schweiz in einem Konkurrenzverhältnis stehen. Für einige Kantone mag deshalb die Pauschalbesteuerung als Einnahmequelle wichtig sein. Ich meine aber, dass die Bemessung angepasst werden sollte, um die Ungleichbehandlung zu entschärfen. Es ist fraglich, ob wir Ausländer kritisieren sollen, die von der Pauschalbesteuerung profitieren, so lange diese in unserem Land gesetzlich abgestützt angeboten wird.

«Wer an die Freiheit glaubt, freut sich über Steuererleichterungen – egal, wo sie gewährt werden, und egal, wer davon profitiert», erklärte Bundesrat Ueli Maurer sein Credo kürzlich vor der deutsch-schweizerischen Handelskammer. Was meinen Sie dazu?

.....

ULRICH THIELEMANN. Es scheint sich ein neuer Virus breitzumachen: der Libertarismus. Steuern sind aus dieser Sicht eine Art Diebstahl. Dass es öffentliche Aufgaben gibt, deren Finanzierung sich nicht über das Prinzip von Leistung und Gegenleistung vollziehen kann, wird dabei ebenso übersehen, wie der Sinn des liberalen Rechtsstaats unverständlich bleibt. Mit diesem geben wir uns nämlich eine Ordnung und damit die Sicherheit, dass wir nicht alleine die Kosten tragen für Aufgaben, deren Notwendigkeit doch von jedem Bürger aus freien Stücken eingesehen werden müsste. Libertäre hingegen meinen allen Ernstes, dass Steuern durch Spenden zu ersetzen seien, was in eine neue Klassengesellschaft führen würde.

VRENI SPOERRY. Solange Steuererleichterungen im Rahmen der Grundsätze unseres Steuerrechts beschlossen werden, freut sich sicher jedermann darüber. Das heisst, die Gleichbehandlung muss gewährleistet, die steuerliche Leistungsfähigkeit berücksichtigt und eine einzelne Gruppe darf nicht privilegiert werden. Demokratisch beschlossene Steuererleichterungen haben nichts zu tun mit Steuerflucht oder Steuerhinterziehung.

«Exzessiver Steuerwettbewerb bedeutet eine Gefahr für den Föderalismus und unsere Demokratie», so Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf. Andere sagen, Steuerwettbewerb führe zu einem effizienten, schlanken Staat. Was stimmt?

.....

ULRICH THIELEMANN. Wenn es Steuerwettbewerb geben soll, muss es ein Leistungswettbewerb sein, was die Ab- und Zuwanderung der Steuerflüchtigen voraussetzt. Doch selbst ein Steuerleistungswettbewerb unterhöhlt das Primat der Politik und ist deshalb ethisch fragwürdig. Die Frage, was ein guter Staat ist, muss die Demokratie beantworten. Marktmetaphysiker wollen diese Aufgabe jedoch an den Wettbewerb delegieren. Wie «effizient» oder «schlank» der Staat sein soll, kann nicht der Wettbewerb beantworten. Der innerschweizerische Steuerwettbewerb erfüllt zumindest insofern das Primat der Politik, als er sich innerhalb eines Regelwerks abspielt (Finanzausgleich). Allerdings privilegiert er hohe Einkommen, da sich nur diese den Ortswechsel aus rein steuerlichen Gründen leisten können.

VRENI SPOERRY. Grundsätzlich ist ein gesunder Wettbewerb etwas Heilsames, auch bei Steuern. Tiefere Steuern in einem Nachbarkanton spornen dazu an, haushälterisch mit den eigenen Mitteln umzugehen. Das kommt allen zugute. Exzessiver Steuerwettbewerb ist aber in einem kleinräumigen Land wie der Schweiz ungesund. Dagegen richtet sich der Finanzausgleich. Vor einigen Jahren haben wir vorgeschlagen, diesen deutlich auszubauen, um zu krassen Unterschieden zu glätten. Ich bin stolz, dass auch Geberkantone, insbesondere der Souverän im Kanton Zürich, diesem Schritt zugestimmt haben.



Im Kirchgemeindehaus Commander wurde angeregt über die verschiedenen Angebote von kirchlicher Bildung diskutiert

Gibt es Alternativen zur Schule?

SYNODE/ 150 Pfarrpersonen, Katecheten und Sozialdiakone berieten in Chur über ein Bildungskonzept. Es wird auch langsam nötig.

«Bei uns in der Gemeinde gibt es keine kirchlichen Angebote für Junge», berichtet die junge Pfarrerin mit leiser Stimme. Sie sei zwar erst seit einem Jahr im Pfarramt, aber das ist ihr schnell aufgefallen: Kirchliche Bildung hat in Graubünden ihren Platz im Religionsunterricht, sonst nirgendwo.

Ein älterer Kollege lehnt sich abgeklärt zurück: «Wenn man nur lange genug da ist, dann kann man ganz viele Angebote schaffen.» Sogar mit den Sportvereinen habe er sich verständigt, und am Sonntag liessen die Vereine die Jugendlichen ziehen, wenn er sie in den Gottesdienst einlädt.

FOLGEN DER ABSTIMMUNG. Spätestens seit der Abstimmung über die «Ethik-Initiative» der

Jusos ist klar: Die Bündner Kirchen müssen sich in ihrer Bildungsarbeit neu orientieren. Der Religionsunterricht an der Schule wird um eine Lektion reduziert: Ab 2012 in der Real- und Sekundarstufe, ab 2017 in der Primarschule.

«Wir haben aus der Abstimmung gelernt», fasst Kirchenrat Roland Just zusammen: «Der Lernort Schule ist für die Kirchen nicht mehr unbestritten. Jetzt müssen wir uns fragen: Wie sehen kircheneigene Lernorte aus?»

An der Tagung füllen sich Wandtafeln mit Ideen. Während die traditionelle Sonntagschule an einigen Orten mit Rückgang zu kämpfen hat, spriessen «Fiire mit de Chliine», «Kaleidoskop» oder «KiK-Kirche» wie Pilze

aus dem Boden. Aber eben: Nicht überall. Und nicht überall gleich.

«Graubünden ist multikulturell», sagt Roland Just schmunzelnd, «nicht weil wir so viele Muslime oder Buddhisten hätten, sondern weil die Kulturen, und auch die kirchlichen Kulturen, so unglaublich unterschiedlich sind.»

«Der Lernort Schule ist für die Kirchen nicht mehr unbestritten. Jetzt müssen wir uns fragen: Wie sehen kircheneigene Lernorte aus?»

ROLAND JUST

Aus diesem Vielerlei will das Departement von Roland Just nun ein Bildungskonzept entwickeln. Ende Jahr, so hofft er, soll es fertig sein. Damit würde erstmals ein Curriculum für die nicht schulische, kirchliche Bildung eines Kindes in Graubünden vorliegen. Daneben ist eine Materialmappe in Arbeit, die alle schon bestehenden Angebote sammelt.

REGIONAL STATT ALLEIN. Die junge Pfarrerin verfolgt die Diskussionen an der Tagung interessiert. «Die Zukunft der Jugendarbeit muss regional sein», sagt sie, «allein können wir diese Aufgabe nicht leisten.» So wie im Oberengadin. Dort hat man sich bereits zusammengeschlossen. Il Binsaan heisst der Regionalverband, und die Kirchgemeinden steuern jeweils einige Arbeitsprozente ihrer Angestellten bei für die regionalen Projekte.

Neben den Pfarrpersonen sind zwei weitere Berufsgruppen an der Tagung: Sozialdiakone und Katecheten. Die unterschwellige Frage bei ihnen: Wie sieht die Zukunft aus? Werden Katecheten ausgemustert, wenn der Staat eine Lektion Ethik übernimmt? Oder können sie sich qualifizieren und später beide Lektionen übernehmen?

Für Kirchenrat Roland Just kommt diese Frage zu früh. «Bildung ist das Erlernen von Gelassenheit», zitiert er den mittelalterlichen Mystiker Meister Eckhard. Federführend in der Frage von Ausbildung und Anstellungen im neuen Schulfach Religionskunde und Ethik sei der Kanton. Erste Gespräche sind für den 24. Februar geplant.

REINHARD KRAMM

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG



LORENZ MARTI ist Redaktor Religion bei Radio DRS und Buchautor

Ich kann mich einfach nicht entscheiden!

EINRICHTEN. Als die Zügelmäner kamen, musste ich schnell entscheiden: den Schreibtisch an der Wand oder frei im Raum? Links oder rechts? Und wohin mit dem Bücherregal? Ich wusste es nicht, sagte mal dies, mal jenes, bis schliesslich alles irgendwo stand, aber nichts dort, wo es hätte sein sollen. Nachdem die Männer gegangen waren, schob ich die Möbelstücke noch lange selbst durch den Raum. Mit dem Ergebnis, dass mich am Schluss eine latente Unzufriedenheit und ein handfester Hexenschuss plagten.

ABWÄGEN. Entscheidungen können ganz schön schwierig sein. Selbst dann, wenn es um Leichtgewichtiges geht: die schwarze oder die blaue Jacke? Die Einladung annehmen oder absagen? Eine kleine oder eine grosse Portion? Bei mir verläuft es dann so, dass ich hin und her überlege, irgendwann entscheide und sogleich befürchte, die falsche Wahl getroffen zu haben. Was manchmal auch zutrifft.

UNENTSCHLOSSEN. Immerhin habe ich entschieden. Eine andauernde Unentschiedenheit kann nämlich ganz verhängnisvolle Folgen haben, wie ein altes Gleichnis zeigt: Da steht ein Esel zwischen zwei gleich grossen Heuhaufen und weiss nicht, welchen er zuerst fressen soll. Weil er hin und her gerissen ist und sich einfach nicht entschliessen kann, verhungert er schliesslich. Aus Angst vor einer falschen Entscheidung gar nicht zu entscheiden, ist zwar auch eine Entscheidung – aber bestimmt nicht die klügste.

PHILOSOPHIE. Der dänische Philosoph Sören Kierkegaard kennt dieses Dilemma. Ihm bereitet schon die Auswahl der passenden Tasse für seinen Nachmittagskaffee unendliche Mühe. Die Möglichkeit der Wahl macht uns erst wirklich zu Menschen, schreibt er. Doch er brauchte Jahre, um herauszufinden, ob er seine Verlobte heiraten soll oder nicht. Schliesslich verliess er sie – und bereute es sein Leben lang. «Entweder – oder» heisst der Titel eines seiner Hauptwerke. Selbst blieb er oft dazwischen stecken.

RITUAL. Kierkegaard weiss auch, was die Wahl zur Qual macht: Es ist die Idee, das Richtige wählen zu können. Das ist gar nicht möglich, meint er, weil wir die Folgen einer Entscheidung nie genau kennen. Den Entscheidungsschwachen empfiehlt er deshalb, mutig eine Wahl zu treffen, ohne sich gross um das Ergebnis zu kümmern. Was für ihn zählt, ist die Wahl an sich. Sie formt den Menschen und zeigt ihm, wie es um ihn steht. Sie hat für den Philosophen sogar etwas richtig Feierliches. Die Wahl als Ritual. Das braucht Zeit. Unentschlossene wie ich sind damit rehabilitiert. Sie feiern einfach ausgiebig ihr Ritual.

UMSTELLEN. Übrigens, wenn ich jetzt so um mich blicke, scheint mir klar, wo die Möbel stehen müssten. Soll ich also noch einmal alles umstellen? Ja? Nein? Janein? Neinja? Ach, ich lass das wohl lieber sein. Oder doch nicht?

LEBENSFRAGEN

Warum geschieht immer wieder das Gleiche?

LEBENSMUSTER/ Vielen geht es so: Trotz besserer Einsicht macht man immer wieder die gleichen Fehler. Was tun?

FRAGE. Es ist zum Davonlaufen. Ich erlebe immer wieder das Gleiche, wenn ich in eine neue Lebenssituation komme. Zunächst geht alles gut. Dann ecke ich in meinem Umfeld mit irgendeiner Kleinigkeit an. Und dann werde ich von den Kollegen und Kolleginnen kaltgestellt. Obwohl ich den Mechanismus langsam kenne, schlagen alle Versuche, ihn zu ändern, fehl. Ich komme einfach nicht vom Fleck. D.S.

ANTWORT. Liebe Frau S., ich verstehe Ihren Ärger gut. Es gibt tatsächlich Muster im Leben, die sich immer wiederholen. Gerne würde ich Sie jetzt bitten, mir dieses «immer Gleiche» zu beschreiben. Ich finde: Nichts ist immer gleich. Wenn wir die Unterschiede zwischen den Situationen erkennen, können wir Wege aus dem

Muster, aus der Krise, aus dem «immer Gleichen» hinaus finden. Deshalb ist ganz wichtig: Wer das Gefühl hat, nicht vom Fleck zu kommen, wer glaubt, das immer Gleiche zu erleben, soll das Gespräch suchen. Gerne würde ich diesen Weg mit Ihnen gehen. Ich bin sicher, dass uns zusammen einiges auffallen würde. Ja, und vielleicht würden Sie sagen: «Diese Einsicht verändert mein Leben total! Aber ich weiss nicht, ob ich dazu bereit bin, ob ich das will.»

Leben drängt vorwärts. Nicht vom Fleck kommen nimmt uns hingegen jede Lebenslust. Leben braucht also Veränderung. Nur so kommen wir weiter. Veränderung macht aber Angst. Deshalb ist es wichtig, dass wir wissen, worauf wir

vertrauen können. Wir brauchen einen Bezugspunkt, der in allen Lebenssituationen hält und trägt.

Diesen letzten Punkt kann ich nur persönlich angehen: Ich selber vertraue auf Gott. Er ist mit mir auf diesem Weg der Veränderung. Ich vertraue aber auch auf das Netz von Menschen, das sich im Lauf meines Lebens um mich gebildet hat und in dem ich Unterstützung erlebe. Solche Netze gilt es zu pflegen, denn durch Beziehungen können wir uns weiterentwickeln. Liebe Frau S., ich freue mich auf ein Gespräch mit Ihnen. Ein Gespräch zu suchen, wäre für Sie vielleicht schon ein erster Ausstieg aus Ihrem Verhaltensmuster, der Veränderung bringen könnte.



ROMAN ANGST-VONWILLER

ist Theologe und arbeitet als Seelsorger in der «Bahnhofkirche» des Zürcher Hauptbahnhofs (rba@uav.ch)

In der Rubrik «Lebens- und Glaubensfragen» beantwortet ein kompetentes nationales Team Fragen unserer Leserinnen und Leser. Senden Sie Ihre Anfrage an: reformiert. Zürich, Postfach, 8022 Zürich, lebensfragen@reformiert.info.

marktplatz.

INSERATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.info/anzeigen
Tel. 044 268 50 31

Unterwegs zum Du
für Partnerschaften • nicht gewinnorientiert
Basel 061 313 77 74
Bern 031 312 95 51
Ostschweiz 071 640 05 60
Zürich 052 672 20 90 www.zum-du.ch

caviezel Beratung in allen Baufragen
Planung • Bauausführung •
Gutachten • Expertisen •
Mediation
7418 Tomils
Telefon 081 655 16 16, 079 428 47 43, Fax 081 630 14 93

frieß Unsere **Balkonverglasungen** schützen
vor Wind, Regen und Schnee.
Ausführung als Schiebe- oder Faltelemente.
• **Fenster • Holz**
• **Kunststoff • Holz-Aluminium**
Preisgünstig und wirtschaftlich.
Kostenlose Beratung. Rufen Sie an.
Friess Bauelemente Churwalden
Telefon 081 356 24 11 • Fax 081 356 22 62
E-Mail: peter.friess@bluewin.ch



Auftrittskompetenz
Stimm-Sprechtraining für alle, die öffentlich reden!
Ziel: • sicheres Auftreten • tragfähige Stimme • klare Aussprache
Telefon 044 431 88 53
www.lydiapfister.ch
kabarett@lydiapfister.ch

lihn-singwochen
www.lihn-singwochen.ch
079 232 49 02

Sich weiterbilden. Inspiration beim Blick in die Traumlandschaft ist vorprogrammiert! Grosszügige Seminarräume bis 100 Personen. Topinfrastruktur. Ruhige Hotelzimmer, zwei Cafeterias und eine marktfrische Küche sorgen für Entspannung.
Hotel Artos, 3800 Interlaken, T 033 828 88 44, hotel-artos.ch

Buchhandlung Provini Berther
Bücher – Kerzen – Devotionalien
Lukmaniergasse 6, 7000 Chur
Tel. 081 252 14 73
Fax 081 250 10 32
www.provini.ch info@provini.ch

Das kleine, sonnige Ferienparadies über dem Thunersee.
Hotel Sunnehüsi
Ferien im Sunnehüsi sind Lichtpunkte für den Alltag!
Gönnen Sie sich eine frohe Ferienwoche in unserem schön gelegenen, gemütlichen Haus.
Lassen Sie sich von uns verwöhnen!
13. bis 20. März 2010
Bibelwoche zum Thema: *Wirklich leben. Was brauchen wir? Ein gutes Einkommen? Gesundheit? Familie? Oder noch etwas mehr?*
Ferienwoche mit Pfrn. Margrit Fankhauser, Adelboden
20. bis 27. März 2010
Bibel-, Mal- und Singwoche mit Sabine Hohenberger, Schwäbisch Hall, und Christa Hari, Schlegeli, Adelboden.
Wir singen Lieder, die der Seele gut tun und bemalen einfache Geschenkartikel (Bauernmalerei)
1. bis 8. April 2010
Osterferienzeit mit Pfr. Jakob Sturzenegger, Muttenz
10. Bis 17. April 2010
Bibel- und Ferienwoche mit Pfr. Fritz Geiser, Wylsachen.
Thema: «Im Spannungsfeld der Lebensgrenzen»
17. Bis 24. April 2010
Bibelwoche: *Frauen in der Bibel und was sie uns heute zu sagen haben* mit Rosmarie Wyssbrod, Lys
25. April bis 1. Mai 2010
Ferienwoche mit Gedächtnis-training. *Das ungezwungene Arbeiten in der Gruppe macht Spass.* Kursleitung: Elfi Scheidegger, Zollbrück
PS. Angebot für Kirchgemeinden: 2011 und 2012 haben wir noch freie Termine für Seniorenferien. Unser Haus ist bestens dafür geeignet.
Wir freuen uns auf Ihre Anfrage!
Hedwig Fiechter, Hotel Sunnehüsi, 3704 Krattigen
Tel. +41 33 654 92 92, Fax: +41 33 654 19 76
E-Mail: info@sunnehuesi.ch, www.sunnehuesi.ch

Berner Fachhochschule
Kompetenzzentrum Gerontologie

Einzigartige Angebote in der Schweiz

Diploma of Advanced Studies Angehörigen- und Freiwilligen-Support
Beraten, Anleiten und Begleiten von Angehörigen und Freiwilligen; Initiieren und Koordinieren von Unterstützungsangeboten
2. Durchführung / Dauer: 50 Studientage, verteilt über zwei Jahre
Studienort: Bern / Studienbeginn: August 2010
Infoveranstaltungen
Bern: Dienstag, 20. April 2010, 19.15 Uhr, Hallerstrasse 8
Zürich: Montag, 26. April 2010, 19.15 Uhr, SIB, Lagerstrasse 5

Tagung Brennpunkt Demenz und Ethik
In Zusammenarbeit mit: Stiftung Diakonissenhaus Bern (DHB) und Schweizerische Alzheimervereinigung
Mittwoch, 17. März 2010, 8.45 bis 16.30 Uhr
Aula der Berner Fachhochschule, Hallerstrasse 10, 3012 Bern
Eingeladen sind Fachleute, Personen aus Behörden, Institutionen, Freiwilligenarbeit, Angehörige.
Tagungsprogramm und Anmeldung online unter www.gerontologie.bfh.ch, Anmeldeschluss 5. März 2010

Anmeldung und weitere Informationen unter Telefon 031 848 36 50 oder E-Mail gerontologie@bfh.ch

www.gerontologie.bfh.ch

AUFATMEN
Sonderheft zum **JAHREDER STILLE 2010**
GOTTES LEBENSRYTHMUS ENTDECKEN
Schon ab **90 Rappen** im Mengenbezug!
Stille entdecken – Gott begegnen
Bestellen Sie jetzt:
www.bvzeitschriften.net/sonderheft
Tel: 0848 222 777 • abo@bvmedia.ch

Jede Minute erblindet ein Kind!
Sie können das ändern.
Mit nur **50 FRANKEN** ermöglichen Sie eine Augenoperation.
CBM Christoffel Blindenmission
www.cbmswiss.ch
Spenden PC 70-1441-5

VELOREISEN FÜR SENIOREN **ZUSAMMEN UNTERWEGS**
Begleitete, gemütliche Velofahrten durch interessante Landschaften in der Schweiz, in Österreich, Deutschland und Italien.
Bestellen Sie jetzt den Katalog und reservieren Sie rechtzeitig:
RENORAMA AG, Postfach, 8604 Volketswil
Tel: 044 826 05 55 • Fax: 044 826 05 45
info@renorama.ch • www.renorama.ch

Top-Reisehits 2010 **kultour.ch**
FERIENREISEN AG
Süd-Irland Ferienreise 31.5.-10.6. mit Pfr. U. Zimmermann
03.7.-11.7. mit Beatrix Böni
Ferien direkt am See in einmaliger Landschaft. Top-Ausflüge
Griechenland-Freizeit 13.-25.9. mit Pfr. Klaus Guggisberg
Bade- & Genussferien im traumhaften Hotel Hinitsa Bay mit malerischer Badebucht. Interessantes Ausflugsprogramm
Blumeninsel Madeira 13.-20.5. Freizeit mit ERF Medien
03.-12.6. mit M.-T. & H. Kuhn
Ferien auf der Atlantikinsel mit einmaliger Pflanzenvielfalt und Landschaft
Israel – Land der Bibel 4.-14.10. mit Heilsarmee-Offizieren
26.4.-5.5. mit Ueli Stettler, Theologe
Biblische Reisen nach Israel mit Top-Reiseprogramm und Badetagen
Reise nach Armenien 31.5.-12.6. mit Pfr. Klaus Guggisberg
20.5.-31.5. mit Gabriele Deparade
Entdeckungsreise ins älteste Land der Christenheit. Top-Reiseprogramm
Zypern-Badefreizeit 18.-26.9. Ferien mit ERF Medien
Blaue Lagunen und kulturelle Sehenswürdigkeiten. Beliebtes Hotel direkt am Meer. Interessante Ausflüge
Frauenreise nach Israel 7.-14.11. mit Lotti Schum
Begegnung mit Frauen unterschiedlichster Kulturen. Ausgesuchte Besuchs-orte. Informativ, aktiv und erholsam
Oper Nabucco in Israel 2.-7.6. Kurzreise zur Aufführung
28.5.-7.6. Rundreise mit Nabucco
Verdi's "Jüdische Oper" vor einmaliger Kulisse Massadas. 2 Reisevarianten
Prospektbestellung bei: **KULTOUR Ferienreisen, Tel. 052 235 10 00**
info@kultour.ch / www.kultour.ch

Sind Sie noch nicht **40 Jahre** alt und haben Interesse, auf dem **2. Bildungsweg** an der Universität

Theologie zu studieren? Pfarrer/ Pfarrerinnen zu werden?

Dann wenden Sie sich an die **KTS Bern**.

Inhaberinnen und Inhaber von **Berufsmaturitätsausweisen, Handelsdiplomen (HWS), AKAD** oder **ähnlichen Vorbildungen** werden ohne Aufnahmeprüfung ins Probesemester aufgenommen. **Unterricht in einer 4-Tage Woche.** Es werden keine Schulgelder verlangt. Die Anmeldegebühr beträgt Fr. 200.–

Anmeldetermin: 1. April 2010
Auskunft und Beratung

KTS
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Kirchlich-Theologische Schule Bern KTS
Ahornweg 2, 3012 Bern
Tel./Fax 031 301 47 25
www.refbejuso.ch/kts • sekretariat.kts@gmx.ch

Wir können aus Wasser keinen Wein machen. Aber aus Anzeigen Werbeerfolg!

reformiert.

Buchen Sie Ihre Anzeige in «reformiert.» am besten noch heute und profitieren Sie von attraktiven Preisen und einer beglaubigten Auflage von 716 000 Exemplaren in den Kantonen Aargau, Bern, Graubünden und Zürich. «reformiert.» erscheint monatlich (im Kanton Zürich 14-tägig) und wird per Post zugestellt.

Rufen Sie uns am besten gleich an und informieren Sie sich auch über unsere günstigen Beilagepreise.

Wir freuen uns auf Sie unter Telefon 044 268 50 30, per Fax 044 268 50 09 oder E-Mail anzeigen@reformiert.info

www.reformiert.info

FORUM



BILD: STEFAN WÄRDER

Der Sinn des Lebens? Auf die «reformiert.»-Umfrage sind haufenweise Antworten eingegangen. Das Forum ist weiter offen: www.reformiert.info

REFORMIERT. 02/10: Dossier «Der Sinn des Lebens»

UNERKLÄRBARKEIT

Der Sinn des Lebens liegt im Unvermögen des Menschen, diese Frage zu beantworten. Die Grenzenlosigkeit von Liebe, Freiheit, Glück, freiem Willen und Gerechtigkeit: All das Unerklärliche, Unbekannte, Unbestimmte macht den Sinn des Lebens aus. Nicht zu wissen, fragen zu können und stetig weiser zu werden, ist der grösste Segen des Lebens. Wäre die Welt gänzlich erklärt, wäre sie dann nicht sinnlos?

JAKOB ZSCHUNKE

EINHEIT

Gott zur Ehre, dem Nächsten zum Segen, und sich selber zur Freude leben.

ANNAMARIE INDERBITZIN

UNSINN

Der Clown weiss, dass das Leben keinen Sinn macht, darum macht er Unsinn! Denn es gibt einen siebten Sinn: den Unsinn! Er entspringt aus dem goldenen Samen des Herzens! Dort, wo wir das Scheitern zu Herzen nehmen, es in Liebe einhüllen, über uns lachen und heil, ja ganz heil werden.

ROMANA CATTI / CLOWN ROSA

DANKBARKEIT

Gut und echt sein mit mir, aber auch mit allen Menschen, Pflanzen, Tieren und Dingen, die mir begegnen. Jeden Tag in Dankbarkeit erleben. Darauf hoffen, dass ein paar von mir gesäte Samen einst aufgehen werden.

TUN UND LASSEN

Leben und leben lassen. Lieben und lieben lassen. Helfen und sich helfen lassen.

MARGARETHA JOLY

GOTT

Der Sinn des Lebens besteht darin, dass wir erkennen, dass «Gott alles ist, was ist». Es gibt nichts, was nicht Gott ist! Denn gäbe es etwas, müsste dies durch einen anderen Schöpfer geschaffen worden sein. Da es aber nur eine allumfassende Kraft gibt – und zwar unabhängig davon, wie wir sie nennen –,

HEIMKEHR

Wir sind mit dem Vorsatz geboren worden, ein Stück Himmel zur Erde zu bringen. So arbeiten wir Hand in Hand an der Heimkehr zum Vater – ein jeder auf seine Art und Weise und nach seinem Vermögen.

PATRICK RIGGENBACH

TRADITION

Als Glied einer unendlich langen Kette habe ich Liebe empfangen und will sie weitergeben. Urgrossmutter, Grossmutter und Mutter reichen mir aus der Vergangenheit die Hand. Ich gebe meine Hand den Kindern, Enkeln und Urenkeln. Dieses starke Band ist meine Erfahrung von Sinn: Staunen, Lächeln, Freude, Tränen und Trauer.

ELLY WEBER

«Ich hoffe darauf, dass ein paar von mir gesäte Samen einst aufgehen werden.»

ANNA VOGEL-TARNUTZER

ist also alles Gott. Gott ist bedingungslose Liebe zu seiner Schöpfung!

ALBERT STEINER

OFFENBARUNG

Nach langem Suchen bin ich heute überzeugt, dass es nicht an mir liegt, den Sinn des Lebens zu formulieren, sondern ihn anzunehmen, wie er in der Bibel offenbart wird: «Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns einen Sinn gegeben, dass wir erkennen den Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben» (Joh. 5, 20).

HANS OSWALD

ANMASSUNG

Das Leben wurde mir aus Liebe geschenkt. An diesem Geschenk freue ich mich. Ich versuche, es froh und achtsam zu tragen und umsichtig zu nutzen. Ich hoffe, dass ich die Dankbarkeit und Freude daran bewahren kann, bis ich es abzugeben habe; auch wenn ich es einst auch eine Zeitlang ertragen müsste. Die Frage aber nach dem Sinn dieses Geschenks ist für mich müssig oder gar eine Anmassung.

ALFRED PAULI

ZUSATZ

Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst. Der Rest ist Beilage!

HANS EBERLE

LESERBRIEFE

REFORMIERT. 02/10: Dossier «Der Sinn des Lebens»

KERNGESCHÄFT

Und wieder begegnet mir eine Aufgabe unserer Kirchenzeitung, in der die Mitte des Glaubens praktisch nicht vorkommt: Jesus Christus, sein Weg für uns und seine Botschaft der Liebe und des Friedens mit Gott sind nicht der Rede wert. «reformiert.» steht zwar im Titel, aber das Evangelium spielt kaum eine Rolle: weder im Artikel zum Namen unseres Hilfswerkes noch im Interview des Glücksforschers im Hauptbeitrag «Sinn des Lebens»; weder bei der Rubrik «Spiritualität im Alltag» («Ein peinliches Telefon und ein stinkender Fisch») noch im «Glückskette»-Bericht. Auch nicht in der Gesprächsaufzeichnung mit der neuen Nationalratspräsidentin oder dem Buchtipp vom Nachttisch des Pfarrers. Mit der einen Ausnahme: Die Betrachtung zum Markus-Wort «Zugänge ins Leben» von Pfarrer Urs Zangger in der Rubrik «Gepredigt». Alles Übrige könnte man im Schweizer «Beobachter» so ähnlich auch lesen. Ich frage mich einmal mehr, ob mein Freund recht hatte, als er zu mir sagte: «Wenn du Jesus suchst, musst du heute bei einer Freikirche anknöpfen.»

JAKOB GEHRING, DAVOS PLATZ

VIELFÄLTIG

Das Dossier «Sinn des Lebens» fand ich vielfältig und aktuell. Im Interview mit dem Philosophen und Glücksforscher Wilhelm Schmid fehlte mir ein Hinweis auf Viktor Frankl, der die Frage nach dem Sinn des Lebens schon vor mehr als siebenzig Jahren zur Kernfrage des modernen Menschen erhob und in die Psychotherapie ergänzend einbrachte. Fehlen dem Menschen sinnvolle Aufgaben und Ziele, die er für sein Leben aussucht, hat das Auswirkungen auf den ganzen Menschen. Nachzulesen zum Beispiel in Viktor Frankls KZ-Erlebnisbericht «Trotzdem Ja zum Leben sagen» oder in seinem Buch «Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn».

HANS WALTER GOLL, JENINS

Ihre Meinung interessiert uns. Schreiben Sie an redaktion.graubuenden@reformiert.info oder an «reformiert.», Redaktion Graubünden, Wiesentalstr. 89, 7000 Chur.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

TIPP



Das Eulenkätzchen

BILD: ZVG

Liebhabe ist schwer

KURZGESCHICHTEN/ Eine Sammlung berührender Geschichten, die die Liebe schrieb – das neue Buch «Das Eulenkätzchen – und andere Liebesgeschichten» des Theologen, Publizisten und Psychotherapeuten Hans Senn ist eine Hommage an das Leben und die Menschen, deren einziger Sinn darin liegt, zu lieben und geliebt zu werden. Die

Kurzgeschichten von Hans Senn, der auch als Eheberater tätig war, geben Einblick in die vielfältigen zwischenmenschlichen Beziehungen, welche nicht nur unbeschreibliches Glück, sondern auch Leid und Enttäuschung bewirken können.

BESTELLUNG: Das Eulenkätzchen und andere Liebesgeschichten, Verlag Desertina Chur, 2009, ISBN 978-3-85637-384-9, Fr. 24.–.

AGENDA

TREFFPUNKT

Jahresversammlung. Die Evangelische Frauenhilfe Graubünden lädt ein zur Jahresversammlung, die vom Nostalgiechörli Bad Ragaz und von einem Zvieri begleitet wird. **Datum:** 26. März; **Zeit:** 14 Uhr; **Ort:** Evangelische Alterssiedlung Masans, Chur. **Anmeldung:** Petra Luck, Sonnenstutz 10, 7000 Chur; 081 353 50 57. **Information:** www.frauenhilfe-gr.ch; info@frauenhilfe-gr.ch

REISEN

Spuren des Christentums. Die Pfarrerin aus Trin, Sabine-Claudia Nold, die Pfarrer Georg Felix aus Tamins und Fadri Ratti, Felsberg, organisieren eine Reise nach Rom via Zürich mit Car und Swiss-Flug. Viersternhotel Grand Palazzo Carpegna, Nähe Vatikan. Besuch der Waldenser und weiterer Sehenswürdigkeiten in und um Rom. **Datum:** 9. bis 16. Oktober 2010; **Information:** www.orbis-reisen.ch oder Fadri Ratti, 081 252 13 32, ratti@bluewin.ch

WEITERBILDUNG

Berufsbild im Wandel. Chancen und Möglichkeiten für das neue Berufsbild Katechet/in. Vortrag zum Thema Modell 1+1 und zur neuen Rolle der Katechetin. **Ort:** Centrum Obertor, Welschdörfli 2, Chur. **Datum:** 10. März, 14 bis 17 Uhr. **Anmeldung bis 1. März:** Katechetisches Zentrum, Welschdörfli, Chur, 081 254 36 00, info@gr-kath.ch

ROMAN

TIPP



Eveline Haslers Engel

BILD: ZVG

ENGEL AUF REISEN

Eveline Haslers neuer Roman «Engel» ist ein heiterer Lesegenuss, der zeigt, wie turbulent es im «Leben danach» zu- und hergeht. Für die Lehrjahre schickt Petrus seine Engel zur Erde. Doch dort gibt es viel zu seufzen für sie: Die Menschen denken nämlich nicht mehr darüber nach, woher sie kommen, wohin sie gehen und wozu sie auf der Welt sind. ds

EVELINE HASLER, Engel im zweiten Lehrjahr, Nagel & Kimche, München 2009, 96 S., Fr. 27.90.–

CARTOON



PFUSCHI / CARTOON

RADIO-TIPPS

Radio Rumantsch. Pregias Reformandas in Vita e cretta als 9.15 uras:

7.3. Felicissimo Thalparpan, Lantsch
14.3. Ursi Tanner-Herter, Furna
21.3. Andrea Cathomas-Friberg, Dardin
28.3. Alfred Cavelti, Glion

Radio Grischa. «Spirit, ds Kircha-magazin uf Grischa». Sendung mit Katharina Peterhans, sonntags, 9.20 Uhr.

KONZERTE

Abendmusik. Heinz Balli (Bern) interpretiert Orgelwerke von J. S.



«Weder Gott noch Weisheit kann man besitzen»: Margrit Meier, Wirtschaftswissenschaftlerin und Meditationslehrerin

Sie kehrt immer wieder zum Nullpunkt zurück

SPIRITUALITÄT/ Margrit Meier verbindet verschiedene religiöse Welten mit Leichtigkeit. «Das tun viele Reformierte», sagt sie.

Margrit Meier ist eine Frau, die nicht leicht einzuordnen ist. Sie ist reformiertes Kirchenmitglied – und Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie. Sie ist Wirtschaftswissenschaftlerin – und bietet Kurse zu Meditation, schamanischen Praktiken und Feuerlaufen an. Neuerdings hat sie auch eine interreligiöse Meditationsausbildung ins Leben gerufen (vgl. Kasten rechts). Und doch sagt sie, das Christliche sei ihre Basis: «Das Christentum ist Teil von mir, und ich bin Teil von ihm.»

BEDACHT. Margrit Meier, 64 Jahre alt, lebt in Köniz bei Bern: eine bedacht und differenziert argumentierende ältere Dame, die ein Einfamilienhaus mit zwei Freundinnen und vier Katzen teilt. Bis zu ihrer Pensionierung war sie Vizedirektorin des Staatssekretariats für Bildung und Forschung. Ihre spirituellen Interessen habe sie immer klar getrennt von dieser Funktion in der Bundesverwaltung, betont sie. Erstens sei das so angebracht gewesen, und zweitens wolle sie nieman-

den von ihren eigenen Anschauungen überzeugen – auch heute nicht.

BEWEGT. Bei einem Thema überkommt Margrit Meier allerdings schon ein wenig missionarischer Eifer: Sie ist überzeugt, dass «sehr viele» Reformierte ähnlich wie sie selbst eingestellt sind – und sich eine Kirche mit offener Spiritualität wünschen. Zu dieser Überzeugung kam sie, als die von ihr initiierte Veranstaltungsreihe «Neumond – Vollmond» vor zwei Jahren in Bern und letztes Jahr in Zürich zum Publikumsmagneten wurde. Vertreter von Kirche und Parapsychologie diskutierten über Themen wie Reinkarnation und Kontakt mit den Toten.

Margrit Meier selbst verbindet unterschiedliche spirituelle Welten mit Leichtigkeit. Beim Meditieren orientiert sie sich nicht nur am Zen, sondern auch an Rudolf Steiner, Osho und am christlichen Herzensgebet. Ihr riesiges Bücherregal vereint Bücher aus verschiedenen Religionen, Theologie, Philosophie und Esoterik. Was ist für sie das Verbindende

zwischen diesen Ansätzen? «Die Zuversicht, dass wir Menschen mitten im irdischen Dasein mit Gott in Kontakt sein können», antwortet Margrit Meier.

BESCHIEDEN. Eines gelte es zu vermeiden: den spirituellen Dünkel, der leider in esoterischen Kreisen weit verbreitet sei. Ihr ist wichtig, «immer wieder zum Nullpunkt zurückzukehren und mir bewusst zu machen, dass ich weder Gott noch Weisheit besitzen kann». Diese Erfahrung machte Margrit Meier am eigenen Leib, als sie vor vierzehn Jahren ernsthaft erkrankte. Ganz ehrlich erzählt sie: «Ich musste feststellen, dass ich mit meiner damaligen esoterischen Erhabenheit nicht weiterkam.» Vom Christentum sagt sie, es sei zu ihr zurückgekommen, ohne dass sie es gesucht habe. Ursprünglich reformiert aufgewachsen, wandte sie sich als Jugendliche von der Kirche ab. Bei der Beerdigung ihres Vaters spürte sie dann allerdings, «dass es für diesen Moment kein stimmigeres Gebet gab als das Unservater». **SABINE SCHÜPBACH**

Meditieren, interreligiös

Die interreligiöse Ausbildung in Meditation (zwei Jahre Grundausbildung, zwei Jahre Ausbildung zum Meditationslehrer) macht mit den mystischen Strömungen der Weltreligionen vertraut, vermittelt Meditationspraktiken und psychologische Selbsterfahrung. Start: 13. März 2010. Es sind noch wenige Plätze frei.

Info im Internet: www.meditationschweiz.ch

GRETCHENFRAGE

MILENA MOSER, 46, ist Schriftstellerin und Mutter. Ihr Buch «Schlampenyoga» wurde Kult. Das neueste Werk «Möchtegern» ist eben im Nagel-&Kimche-Verlag erschienen.



«Ich hatte eine heftige Affäre mit der Kirche»

Milena Moser, wie halten Sie es mit der Religion?

Ich hatte eine heftige Affäre mit der Kirche. Mit zwölf Jahren liess ich mich taufen. Als ich dann aber mit sechzehn Kazantzakis «Griechische Passion» las, war ich so erschüttert, dass ich die Konfirmation verweigerte. Seither misstrauere ich jeder Form von institutionalisiertem Glauben.

Glauben Sie aber an eine höhere Macht?

Ja. Ganz klar. Ich könnte nur nicht sagen, wie diese aussieht. Was mich nicht daran hindert, mich mehrmals täglich an sie zu richten.

Ist Yoga für Sie wie Beten?

Wenn ich alleine übe, ja. Es ist eine Art Gebet in Bewegung, eine Mischung aus Konzentration und Hingabe.

Macht Yoga glücklich?

Glück ist ein Moment. Yoga ist ein Zustand, der beschrieben wird als Innehalten der Bewegungen des Geistes. Das ist mir im Alltag eine unverzichtbare Hilfe, auch wenn ich diesen Zustand nicht sehr lange halten kann. Ich weiss jetzt immerhin, dass es ihn gibt.

Woran halten Sie sich in Momenten der grössten Verzweiflung?

Dann vergesse ich alles, was mir in Momenten mittlerer Verzweiflung hilft: sitzen bleiben, weiteratmen. Aufschreiben. Freunde umarmen. Reden. Wein trinken. Eine wirklich grosse Verzweiflung bricht über mich ein wie eine Welle und reisst mich mit. Im besten Fall weiss ich dann noch, dass ich bisher immer wieder aufgetaucht bin.

In Ihrem neuen Roman schreibt die ganze Schweiz: Schreiben als Therapie?

Therapie ist ein Fachbegriff, den ich nur mit Vorsicht verwenden würde. Schreiben ist eine Form von Selbstverwirklichung. Auf dem Papier passieren Dinge, die man anders nicht erlebt. Alles ist möglich. Schreiben macht glücklich. Ob es einen zu einem besser funktionierenden Mitglied der Gemeinschaft macht, wie es das Ziel einer Therapie ist, ist damit aber nicht gesagt!

INTERVIEW: DANIELA SCHWEGLER

AUF MEINEM NACHTTISCH

Ein Buch über einsame Primzahlen



Gisella Belleri wohnt im Bergdörfchen Feldis in einem Holzchalet. In ihrem Sessel an der Sonne vertieft sie sich in spannende Bücher.

BUCHTIPP/ Gisella Belleri, Pfarrerin in Feldis/Veulden, hat ein tiefgründiges Buch fast ohne Mathematik entdeckt.

Die Einsamkeit der Primzahlen – der Titel lässt einen mathematischen Inhalt vermuten, aber es geht in diesem Roman um das Leben von Mattia und Alice, die beide in ihrer Kindheit von verschiedenen Ereignissen traumatisiert wurden. Alice verletzte sich bei einem Skiunfall, für den sie ihren Vater verantwortlich macht, und hat seitdem ein steifes Bein. Mattia hingegen fühlt sich für das Verschwinden seiner zurückgebliebenen Zwillingsschwester Michela verantwortlich, die er als kleiner Junge unbewacht in einem Park zurückliess.

AUSSENSEITER. Eingekapselt in ihren Schmerz, werden sie zu Aussenseitern.

Als Teenager lernen sich Alice und Mattia auf dem Gymnasium kennen. Beide fühlen sich sofort zueinander hingezogen. Alice ist inzwischen magersüchtig und Mattia verletzt sich mit Scherben und anderen spitzen Gegenständen. Für beide wird die andere Person im Laufe von vielen Jahren zum wichtigsten Menschen der Welt, zur einzigen Möglichkeit, ihrem Aussenseitertum zu entfliehen.

PRIMZAHLZWILLINGE. Und trotzdem können beide nie ganz zusammenfinden, als sei ein «Raum zwischen ihnen», der nur manchmal aufgehoben scheint. Mattia vergleicht sie beide mit Primzahlzwillingen wie etwa elf und dreizehn, die fast

nebeneinanderstehen und nur von einer Zahl getrennt werden und sich darum nie berühren können.

HOFFNUNG. Fesselnd beschreibt Paolo Giordano die Macht, die traumatische Ereignisse auf Menschen haben können. Und deutlich wird jene Ohnmacht und Verzweiflung, die ein Entrinnen nicht möglich macht. Der Traurigkeit zum Trotz endet der Roman mit einer Hoffnung. Mattia und Alice nehmen den Zwischenraum an, der ihre Einsamkeit ausmacht. Sie entdecken, dass sie niemandem etwas schuldig sind und die kindliche Ohnmacht hinter sich lassen können.



Paolo Giordano. Die Einsamkeit der Primzahlen. Karl-Blessing-Verlag. München 2009. ISBN-10 3896673971 ISBN-13 9783896673978